

## Interview mit Jasmin Hartmann, Leiterin der Koordinationsstelle für Provenienzforschung in Nordrhein-Westfalen (KPF.NRW)

Jasmin Hartmann  / Florian Schönfuß 

**Keywords:** Provenance research; research coordination; research funding; research networking; North Rhine-Westphalia

*Florian Schönfuß (FS): Sehr geehrte Frau Hartmann, während die Provenienzforschung fächerübergreifend aufblüht und sich großen öffentlichen Interesses erfreut, wird der Wunsch nach Koordinierung und Bündelung der Forschungs- und Vermittlungsaktivitäten immer lauter geäußert. Wie würden Sie vor diesem Hintergrund die Zielsetzungen und das Selbstverständnis der auf Landesebene eingerichteten Koordinationsstelle beschreiben?*

Jasmin Hartmann (JH): Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht neue Ergebnisse der Provenienzforschung publiziert, sachthematische Ausstellungen eröffnet oder Zeitungsartikel, Podcasts, Blog- und Social Media-Beiträge zum Thema veröffentlicht werden. Es ist ein sehr dynamischer Forschungsbereich. Ich sehe die Aufgabe der neu gegründeten Koordinationsstelle für Provenienzforschung in NRW (KPF.NRW) darin, das vorhandene Wissen und Knowhow sowie die relevanten Quellen für die Provenienzforschung in NRW so zu bündeln und zugänglich zu machen, dass Forschende und Interessierte bestmöglich und entsprechend ihrem jeweiligen Wissensstand unterstützt werden, sich weiterinformieren, weiterbilden und vernetzen können.

Die KPF.NRW ist explizit für alle Unrechtskontexte und für sämtliche Akteur\*innen im Bereich Provenienzforschung – neben den öffentlichen Museen, Archiven und Bibliotheken auch der Kunsthandel und Privatsammler\*innen – zuständig. Je besser das kollektive Wissen zugänglich ist, umso effektiver können öffentliche Einrichtungen die Herkunft ihrer Kunst- und Kulturgüter prüfen

und Lösungen für kritische Provenienzen finden. Auch Privatpersonen oder der Kunsthandel können von diesen Informationen unmittelbar profitieren.

*FS: Wo sehen Sie denn Besonderheiten oder gar charakteristische Verhältnisse für NRW? Sind möglicherweise bereits bestimmte Desiderate der Provenienzforschung in NRW erkennbar?*

JH: Im Netzwerk der Akteur\*innen auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene verstehe ich die KPF.NRW als Knotenpunkt auf Praxisebene, Beraterin und Kommunikatorin, insbesondere für Ergebnisse, Desiderate und Bedarfe. NRW ist das bevölkerungsreichste und eines der größten Flächenländer Deutschlands. Statistisch gesehen gehört NRW im Vergleich zu anderen Bundesländern, was beispielsweise die Anzahl der seit 2008 durchgeführten Forschungsprojekte sowie erste verstetigte Stellen betrifft, zu den Leuchttürmen. Dennoch ist zu konstatieren, dass eine flächendeckende Etablierung der proaktiven im Gegensatz zur anlassbezogenen Provenienzforschung in NRW leider noch am Anfang steht.

Aufgrund der allein über 1.000 Museen und einer ähnlich hohen Anzahl an Bibliotheken und Archiven wird die KPF.NRW auf Projekte und Maßnahmen Wert legen, von denen man landes- und bundesweit profitieren kann: Leitfäden, Vermittlung von Best Practice durch einheitliche Standards in der Methodik und Dokumentation, aber auch das Bündeln, Zugänglichmachen und Aufbereiten von Quellen.

In der Forschung sehe ich besondere Desiderate in der Aufklärung der konkreten Mechanismen der NS-Kulturpolitik und des NS-Verwaltungsapparats auf dem Gebiet des heutigen NRW, aus denen die Vermögensverluste durch NS-verfolgungsbedingte Entziehungen resultierten. Eine breit angelegte Studie wie Meike Hopp sie beispielsweise zum Kunsthandel im Nationalsozialismus für München durchgeführt hat, steht für NRW noch aus. Auch die Nähe zu den von NS-Deutschland besetzten Gebieten im Westen (Frankreich, die Niederlande, Belgien und Luxemburg) spiegelt sich in der Ankaufs- und Sammlungspolitik der Zeit wider. Hier stehen wir ebenfalls noch am Anfang einer Erforschung der genauen Herkunft unzähliger Objekte in NRW-Museen.

*FS: Damit sprechen Sie ja auch bereits die besonderen Chancen einer Koordinierung von Provenienzforschung auf Landes- bzw. regionaler Ebene an. Ist die Bundesrepublik Deutschland, als dezidiert föderaler Staat, hier ein einzigartiger Fall? Wie sehen Sie die Koordinierung von Provenienzforschung in anderen europäischen Ländern im Vergleich zum deutschen Modell?*

JH: Vergleicht man die Strukturen innerhalb Europas, überzeugt mich persönlich das österreichische Modell besonders: Dort prüft eine zentral eingesetzte Kommission von Wissenschaftler\*innen dezentral in den Bundessammlungen sämtliche Objekte auf Verdachtsmomente, und legt die Forschungsergebnisse zentral einem Kunstrückgabebeirat vor. Die Etablierung eines festen Rechercheteams in NRW birgt viele Vorteile: In erster Linie können die Forschung und deren Ergebnisse durch dezentral statt bei den öffentlichen Einrichtungen angestellte Wissenschaftler\*innen zentralisiert werden. Zudem begegnet man dem strukturellen Mangel an finanziellen und personellen Ressourcen konstruktiv. Letzteres schlägt sich zum einen in den fehlenden eigenen Kapazitäten der Museen, zum anderen in den häufig prekären Arbeitsverhältnissen in der Fachwissenschaft nieder. Anders als durch – in der Regel befristete – Drittmittelprojekte, werden das Wissen und die Erfahrungen mit den Einrichtungen nachhaltig gesichert, Redundanzen in der Forschung werden vermieden und es besteht die Möglichkeit, individuell auf Bedarfe sowie kurzfristig auf Maßnahmen mit Synergieeffekten zu reagieren.

*FS: Neben der Forderung nach mehr Transparenz und Sichtbarkeit der Provenienzforschung ist ein Kernanliegen derweil die Intensivierung ihrer Vernetzung. Wie fördert die KPF.NRW denn die Vernetzung von Provenienzforschung – regional, national und international – ganz konkret? Arbeiten die verschiedenen Koordinationsstellen der Länder dabei eng zusammen?*

JH: Ziele für unser erstes Arbeitsjahr (2022) sind das Sichtbarmachen der KPF.NRW in der (Fach-) Öffentlichkeit und die Vernetzung auf allen hier angesprochenen Ebenen. Neben strategischen Partnern wie dem Deutschen Zentrum Kulturgutverluste und einer steigenden Zahl von Museen, Bibliotheken und Archiven in NRW wie auch Vertreter\*innen des Kunsthandels haben wir das Glück, von einem wissenschaftlichen Beirat begleitet zu werden. Dieser garantiert uns – neben gebündelter fachlicher Expertise – eine strukturelle Vernetzung mit unterschiedlichen Fachbereichen und weiteren Partnern in Politik, Gesellschaft, Wissenschaft und Verwaltung wie etwa dem Deutschen Städte- tag, dem Landesverband der Jüdischen Gemeinden von Nordrhein oder auch dem Arbeitskreis Provenienzforschung e.V. Im Frühjahr 2022 haben wir zudem die Organisation des Netzwerkes der Provenienzforschenden in NRW übernommen.

Um Provenienzforschung nachhaltig und langfristig zu etablieren, ist es nötig, die Politik, aber auch die Verantwortlichen bei den Trägern der Kunst- und Kulturinstitutionen zu überzeugen und sie mit Mitarbeitenden auf Arbeitsebene zu vernetzen. Darin sehe ich die Chance, Ergebnisse und Bedarfe für eine systematische Provenienzforschung zu definieren. Wir wollen dies durch städteweise geplante *Round Tables* und Gremienarbeit erreichen.

Einen weiteren Baustein bilden unsere Beratungen von Museen, Archiven, Bibliotheken, dem Kunsthandel und Privatpersonen, durch die wir individuelle und auf die jeweiligen Anliegen exakt zugeschnittene Unterstützung bieten können.

*FS: Wie würden Sie die gegenwärtigen Voraussetzungen für diese Arbeit beurteilen, auch mit Blick auf die zur Verfügung stehenden personellen und finanziellen Mittel? Wo sehen Sie evtl. noch Handlungsbedarf?*

JH: Im Rahmen der Findung sogenannter gerechter

und fairer Lösungen haben wir es mittlerweile mit der dritten, manchmal schon mit der vierten Generation nach den Geschädigten zu tun. Uns läuft die Zeit davon, die Fälle verkomplizieren sich. Die KPF.NRW plädiert dafür, genau jetzt die nötige personelle, finanzielle und digitale Wissens-Infrastruktur für eine effiziente und nachhaltige Provenienzforschung einmalig und vollumfänglich aufzubauen, statt Insellösungen und Einzelprojekte zu fördern.

Dazu kann nicht nur die Politik, sondern jeder einzelne Beteiligte aus der Forschung, der Museumswelt und dem Kunsthandel etwas beitragen. Es bedarf insbesondere eines Paradigmenwechsels im Umgang mit Wissen um Quellen und Forschungsergebnisse, die zum großen Teil mittels öffentlicher Gelder erarbeitet worden sind. Das Netzwerk der Provenienzforschenden wünscht sich deshalb mehr Mut zur Veröffentlichung von Teil- bzw. Zwischenergebnissen. Das Team der KPF.NRW wünscht sich insgesamt mehr Transparenz im Umgang mit Informationen, aber auch mit den jeweiligen Grenzen der Transparenz, um gemeinsam effektiv und erfolgreich an Lösungen arbeiten zu können.

*FS: Sehr geehrte Frau Hartmann, haben Sie herzlichen Dank für das Interview!*

#### **ORCID®**

Jasmin Hartmann 

<https://orcid.org/0000-0002-8634-5805>

Florian Schönfuß 

<https://orcid.org/0000-0003-3953-5216>

#### **Zitierhinweis**

Jasmin Hartmann / Florian Schönfuß: Interview mit Jasmin Hartmann, Leiterin der Koordinationsstelle für Provenienzforschung in Nordrhein-Westfalen (KPF.NRW), in: *transfer* – Zeitschrift für Provenienzforschung und Sammlungsgeschichte / Journal for Provenance Research and the History of Collection 1 (2022), DOI: <https://doi.org/10.48640/tf.2022.1.91505>, 6-8.